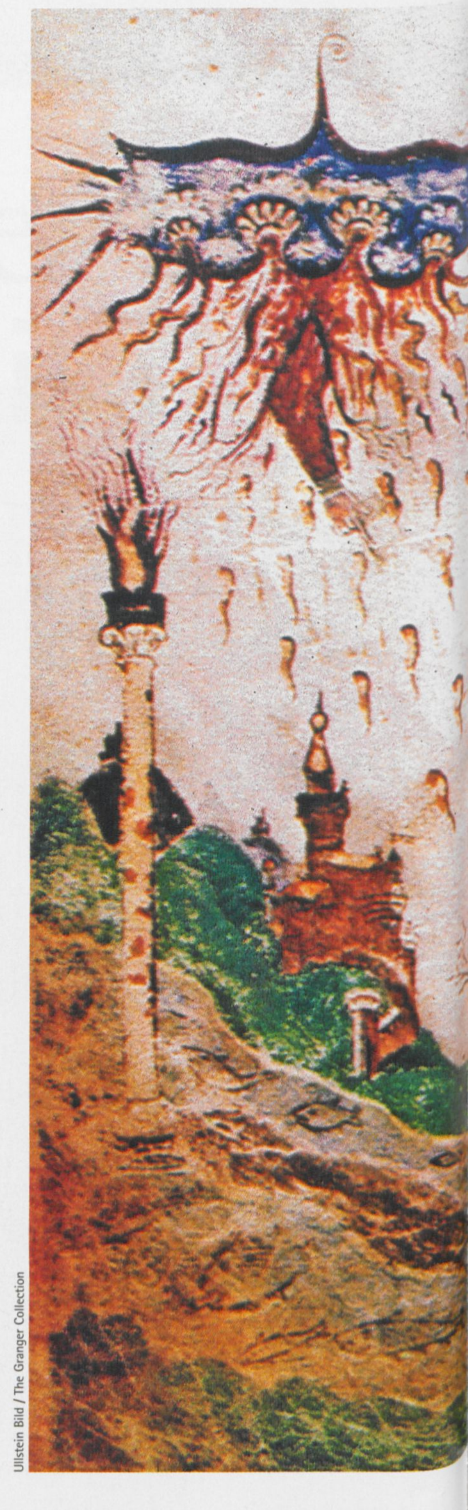
Originalveröffentlichung in: Damals 44, Nr. 12, 2012, S. 16-22

Der lange Weg zum Bund mit Gott

Vom Exodus aus Ägypten bis zur „Landnahme" in Kanaan: Davon handelt die biblische Erzählung der frühen Geschichte des Volkes Israel. Ihre historischen Hintergründe liegen zwar im Dunkeln, doch die Erzählung hat eine Funktion: Sie untermauert die Hinwendung Israels zum neuen Glauben, dem Monotheismus, und diese Wende wird als eine Geschichte der Befreiung erzählt.



Ullstein Bild / The Granger Collection

Die biblischen Bücher vom 2. bis zum 5. Buch Mose und das Buch Josua erzählen von der frühen Geschichte des Volkes Israel. Natürlich ist die erste Frage, ob sich diese Berichte anhand archäologischer und anderer unabhängiger Daten untermauern lassen. Zunächst einmal: Das „Damals", auf das sich diese Bücher beziehen, ist nach biblischer Chronologie das 15. Jahrhundert v. Chr. Da aber im Buch Exodus (2. Buch Mose) von der Stadt „Ramses" die Rede ist, setzen die Historiker heute die berichteten Ereignisse 200 Jahre später an, denn es ist wohl Piramesse, die Hauptstadt des alten Ägypten, gemeint, das nachweislich erst im 13. Jahrhundert v. Chr. gegründet wurde.

Historische Fakten? Fehlanzeige

Seit den Anfängen der Ägyptologie im 19. Jahrhundert wurden die altägyptischen Quellen auf mögliche Aufschlüsse über den Exodus durchforstet, von jeder neuen archäologischen Entdeckung, besonders des Grabes von Tutanchamun, erhoffte man sich endgültige Beweise. Theorien wurden entwickelt über die Ursachen der zehn Plagen – eine astronomische Kollision? Eine Klimakatastrophe im Anschluss an den Ausbruch des Vulkans Thera (Santorin)? Die Archäologie Palästinas war fixiert auf die Aufgabe, Spuren der Eroberung, der „Landnahme in Kanaan" durch die Israeliten, zu finden, die dem in der Bibel geschilderten Auszug folgte. Man suchte nach Schichten, in denen Zerstörungen erkennbar gewesen wären (nach sogenannten Zerstörungshorizonten), nach Anzeichen für einen signifikanten Wandel der materiellen Kultur –, aber es tauchte nichts auf, was den biblischen Bericht eindeutig bestätigen konnte. Jericho, von dessen Ausgrabung man sich die meisten Aufschlüsse über die „Landnahme" erhoffte, war tatsächlich lange vor den in der Bibel geschilderten Ereignissen untergegangen und wurde erst viel später wieder besiedelt.

Es gilt also dreierlei zu unterscheiden: Geschichte (im Sinn von „was wirklich geschah"), Mythos (was man sich davon erzählt) und Literatur (wie diese Überlieferungen schriftlich verarbeitet wurden). An die Geschichte kommen wir, wie gesagt, nicht heran. Das heißt nicht, dass die biblischen Erzählungen nicht einen wahren Kern haben könnten. Es ist durchaus möglich, dass ein kanaanäischer Stamm, der sich „Israel" nannte – der Name ist sogar auf der „Israel-Stele" des Pharaos Merenptah um 1220 v. Chr. belegt – einmal nach Ägypten ein- und später von dort wieder ausgewandert ist, möglicherweise unter der Führung eines Mannes namens Mose (ein ägyptischer Name!), aber es gibt keine Möglichkeit, diese Ereignisse mit der bibli-



Unter der Führung von Mose durchqueren die Israeliten das Rote Meer. Diese Buchmalerei aus dem 15. Jahrhundert entstammt einer deutschen Haggada – das ist eine prachtvoll gestaltete hebräische Handschrift mit Texten aus dem Talmud.

schen Überlieferung zu vergleichen. Diese Überlieferung ist alles, was uns gegeben ist.

In Zeiten der Not beschwören Erzähler Grundlagen der eigenen Welt

Über den Mythos vom Auszug aus Ägypten lässt sich schon mehr sagen: Hier geht es um die Entstehung des Volkes Israel und zugleich um die Wende hin zu einem neuen Glauben, dem Monotheismus. In seiner Beleuchtung erscheint diese Wende als *Auszug* der Israeliten aus schwerster Unterdrückung und als *Einzug* in ein Bündnis mit dem befreienden Gott, der ihnen ein Land verheißt, das von Milch und Honig fließt, der ihnen verspricht, in ihrer Mitte zu wohnen, der aber beides an die Bedingungen eines Gesetzes knüpft, auf das sich die Befreiten verpflichten müssen. Den befreienden Sinn dieses Gesetzes versteht nur, wer Vergangenheit und Zukunft im Blick hat, wer sich an das Sklavenhaus Ägypten und den Auszug daraus erinnert, und wer an die Verheißungen glaubt. Daher, um zu verstehen, dass Monotheismus Befreiung bedeutet, muss die Geschichte immer wieder erzählt werden.

Die Ersten, die diese Geschichte erzählt haben, waren die Israeliten des späten 8., 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. in der Zeit der Krise, als

sich Israel mit den mächtigen Assyrern konfrontiert sah. Es folgte der Zusammenbruch von Staat, Königtum und zuletzt auch die Zerstörung des Tempels (vgl. Chronologie Seite 24). Jetzt galt es, sich auf die Grundlagen der eigenen Welt zu besinnen und sie gegen alle Gefährdungen zu befestigen und zu behaupten. Das Motiv vom Auszug aus Ägypten kommt Ende des 8. Jahrhunderts bei den frühen Propheten Amos, Hosea und Micha vor. Dort heißt es: „Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus der Knechtschaft erlöst und vor dir hergesandt Mose, Aaron und Mirjam“ (Micha 6,4), „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Hosea 11,1), „Ich habe euch aus Ägyptenland geführt und vierzig Jahre in der Wüste geleitet“ (Amos 2, 10). Da ist die Geschichte also schon lebendig, und die Propheten berufen sich auf sie, um das Volk zur Treue zu dem Einen aufzufordern, der sie schon einmal errettet hat und jetzt aus der assyrischen Bedrohung erretten wird. „Erinnert euch an die Vergangenheit und glaubt an die Zukunft“, heißt das, „dann werdet ihr die Gegenwart bestehen“.

722 v. Chr. ist das Nordreich von den Assyrern erobert worden und untergegangen. Das Südreich Juda kann sich nur durch Kompromisse retten und wird Vasall Assyriens. Das Buch der Könige erzählt die Geschichte aus der Rückschau und klagt das Königshaus wegen dieser Kompromisse an. Es hätte Jahwe die Treue gebrochen und sich mit fremden Göttern eingelassen. Deshalb, so steht es geschrieben, werde Jahwe sie in die Hand der Babylonier geben. In dieser Interpretation lässt sich auch die Katastrophe des Jahres 587, als Jerusalem erobert, der Tempel zerstört und die Oberschicht deportiert wird, als Strafe Gottes verstehen.

Im 22. Kapitel des 2. Buchs der Könige wird berichtet, wie bei Restaurierungsarbeiten im Tempel ein in Vergessenheit geratenes Buch des Mose gefunden wird, in dem alle Gesetze verzeichnet sind, die das Volk halten muss, um im Gelobten Land zu wohnen. Dieses Buch lässt sich als eine Frühform des 5. Buchs Mose (Deuteronomium) identifizieren. Hier wird nun diese ganz besondere Treuebindung des Volkes Israel an seinen Befreier in die Form eines politischen Bündnisvertrags gebracht: Gott als der König Israels, der ihm Gesetze gegeben und mit ihm einen förmlichen Bund geschlossen hat. Der Prophet Hosea umschreibt den Bund mit den Metaphern der Brautschaft und der Sohnschaft – Gott als der Bräutigam Israels, Israel als der Sohn Gottes. Mit diesem Buch des Mose sind die Juden ins Exil gegangen, diese Idee des Gottesbundes hat sie durch die 50-jährige Exilzeit getragen und ihnen geholfen, in Babylonien ihre kulturelle Identität zu bewahren und die Hoffnung auf Rückkehr nicht aufzugeben.

Biblische Literatur zielt auf Vollständigkeit

Damit kommen wir zum dritten Aspekt dieser Überlieferung: ihrer Form als Literatur. Die Erzählung vom Exodus gehört zu einem umfassenden



Oben: Mose und Aaron dringen beim Pharao auf die Erlaubnis zum Auszug. Diese Szene findet sich in der westgotisch-mozarabischen Bibel aus dem 10. Jahrhundert.
Unten: Auf der „Israel-Stele“ des Pharaos Merenptah (um 1220 v. Chr.) wird unter anderem „Israel“ erwähnt.

Bridgeman / Archivo Capitular de la Real Colegiata de San Isidoro, León

Ullstein Bild / AISA

Geschichtswerk, das mit der Schöpfung beginnt und mit der Zerstörung Jerusalems und der Deportation der Juden in die Babylonische Gefangenschaft 587 v. Chr. endet. Ursprünglich handelt es sich um zwei Geschichtsbücher, die nachträglich zu einem einzigen zusammengefügt wurden. Das eine, die Priesterschrift, begann mit der Schöpfung und endete ursprünglich mit der Errichtung des *mischkan*, des Zeltheiligtums, worin Jahwe „in der Mitte seines Volkes“ wohnen will; später wurde es um die Bücher Levitikus (3. Mose) und Numeri (4. Mose) erweitert. Das andere, das „deuteronomistische Geschichtswerk“, begann ursprünglich mit dem Schemagebet („Höre, Israel“) und dem Gesetz (Deuteronomium) und erzählte die Geschichte seit der Landnahme (Josua, Richter, Samuel und Könige).

Als Geschichtsschreibung folgt die Priesterschrift dem Vorbild Babyloniens und Ägyptens mit ihren Königslisten, die auch mit der Entstehung der Welt beginnen und die Regierungszeiten erst der Götter und halbgöttlichen, dann der menschlichen Herrscher aneinanderreihen und so ein lückenloses chronologisches Gerüst erstellen, das dann erzählerisch ausgestaltet werden kann. Die Priesterschrift übernimmt das Prinzip, ersetzt die Regierungszeiten aber durch „Generationen“.

Warum das so ist, erklärt sich folgendermaßen: Aus der Sicht der altorientalischen Reiche entsteht mit der Welt die Herrschaft, aus der Sicht der Bibel ist dagegen die Fortpflanzung nach dem Gebot „Seid fruchtbar und mehret euch“ zentral. An die Stelle der herrscherlich-politischen tritt hier also die genealogisch-biologische Kontinuität. Indem die Priesterschrift dieses chronologische Gerüst erzählerisch ausgestaltet, hängt sie auch bestehende Erzählungen aus älteren Traditionen ein, wobei sich gelegentlich Dubletten und auch Spannungen und Widersprüche ergeben. Ziel der priesterlichen Autoren war offenbar nicht Widerspruchsfreiheit, sondern Vollständigkeit. Alle durch Tradition geheiligten Versionen sollten Aufnahme finden.

AKG / British Library

In Ägypten wurden die Israeliten zu Bauarbeiten herangezogen, so wird es im Buch Exodus berichtet. Diese jüdische Buchmalerei aus einer Pessach-Haggada (Spanien, 14. Jahrhundert) zeigt die Hebräer bei der schweren Fron.

Das 1. Buch Mose (Genesis) behandelt die Vorgeschichte des Auszugs aus Ägypten. Es gliedert sich in Urgeschichte (Kapitel 1 bis 11) und Vätergeschichte (Kapitel 12 bis 50). Während die ersten Kapitel die Ausbreitung der Menschheit von Adam bis zu einer bevölkerten (und von Gewalt und Bosheit erfüllten) Welt berichten, fängt die Geschichte nach der Sintflut mit Noah und den Seinen noch einmal von vorn an und gipfelt nach der geradezu weltweiten Verbreitung der Noah-Nachkommen mit dem Turmbau, dem Symbol für die Errichtung eines Reiches.

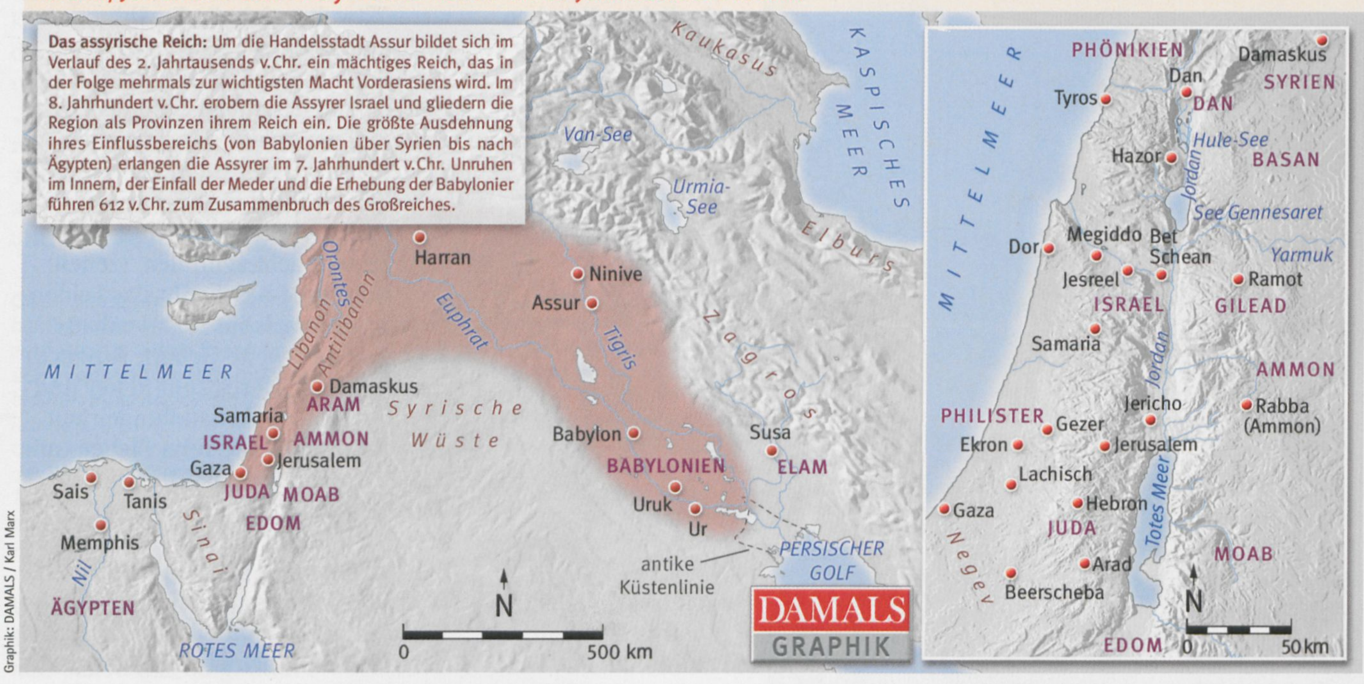
Mit Abrahams Berufung und Aufbruch aus Harran, der fruchtbaren Ebene im Norden Mesopotamiens, geht es dann aber noch einmal von vorn los. Wieder nimmt, nach Adam und Noah, die Geschichte von einem einzigen Menschen ihren Ausgang, jetzt aber im Rahmen einer bereits vielfältig bevölkerten Welt. Mit Abrahams Nachkommen, Isaak und vor allem Jakob, dessen zwölf Söhne die Ahnherren der zwölf Stämme Israels werden, weitet sich die Erzählung zur Stammesgeschichte. Die Josefsgeschichte (Kapitel 37 bis 50) erzählt vom Einzug des Jakob-Stamms nach Ägypten, wo er sich dann zu einer Volksmasse vermehrt.

Das Buch Exodus, das hier einsetzt, entfaltet die Geschichte als Abfolge von acht zentralen Szenen: Die erste Szene beschreibt das Leiden der Kinder Israels im „Sklavenhaus“ Ägypten, die zweite Geburt, Aufzucht und Berufung Moses zum Retter und die dritte Moses Verhandlungen mit dem Pharao und die zehn Plagen, mit denen Gott die Freilassung seines Volkes erzwingt. In der vierten Szene wird der Auszug selbst von der Nacht der Verschonung bis zum Schilfmeer-Wunder erzählt, in der fünften die Wanderung durch die Wüste zum Sinai, mit dem Wachtel-, Manna- und Wasser-Wunder, die das murrende Volk vor dem Verhungern und Verdursten retten, und in der sechsten Szene die Offenbarung der Gesetze am Sinai mit den detaillierten Vorschriften zum Bau des *mischkan*, des Tabernakels oder Stiftszelts, also eines tragbaren Heiligtums, kraft dessen Gott seine Verheißung erfüllen will, inmitten seines Volkes zu wohnen. Inhalt der siebten Szene ist die Krise mit dem Tanz ums Goldene Kalb, Moses Zerstörung der Gesetzestafeln und das Strafgericht, und schließlich besteigt Mose in der achten Szene neuerlich den Sinai, erhält neue Tafeln und berichtet vom Bau des *mischkan*.

In diesem Ende der ursprünglichen Fassung zeigt sich die priesterliche Herkunft der Schrift. Die Gottesnähe ist für die Priester viel wichtiger als das Gelobte Land an sich, und es ist

sehr aufschlussreich, dass es ein tragbares Heiligtum ist, das diese Gottesnähe verbürgt. In den späteren Büchern der Priesterschrift Levitikus und Numeri wird (in der neunten Szene) die 40-jährige Wanderung des Volkes durch die Wüste erzählt und das Gesetz ausgebaut, und das Deuteronomium rekapituliert und interpretiert am Vorabend der Landnahme noch einmal das ganze Geschehen. Die Landnahme selbst wird dann im Buch Josua als zehnte Szene erzählt.

Israel/Juda und das assyrische Reich im 8. Jahrhundert v.Chr.



Negatives Ägypten-Bild dient der Dramaturgie der Erzählung

Blicken wir nun auf den Sinn der angegebenen Szenen: Die erste Szene schildert eine Situation schwerster Unterdrückung. In Ägypten herrscht die grausamste Despotie, die Israeliten werden versklavt und zu Zwangsarbeit verurteilt – und das, nachdem doch die im Buch Genesis unmittelbar vorhergehende Josefsgeschichte Ägypten als ein gastfreundliches, weltoffenes Land geschildert hatte, in dem es ein Hebräer zu höchsten Ehren bringen kann. Es ist klar, dass dieses negative Ägypten-Bild im Buch Exodus aus erzähltechnischen Gründen gebraucht wird. Ägypten wird in so schwarzen Farben gemalt, um das Gesetz und den Bundesschluss in desto strahlenderem Licht und nicht etwa als eine andere Form von Unterdrückung erscheinen zu lassen. „Wenn dein Sohn dich fragt", so heißt es immer wieder, „wozu all diese Gesetze und Vorschriften dienen, so antworte ihm: Wir waren Sklaven in Ägypten, und der Herr hat uns befreit", befreit *durch* das Gesetz und *in* das Gesetz.

Darum also, um den Ausgangspunkt und Hintergrund der Befreiung zu bilden, beginnt das Buch Exodus mit der Leidensgeschichte der Kinder Israels von der Versklavung und Unterdrückung in Ägypten. Nicht, weil Ägypten ein so finsterer Schurkenstaat war, sondern weil es den Ausgangspunkt einer Erzählung bildet, die ihre Spannung aus dem Gegensatz von Unterdrückung und Freiheit bezieht, wird die ägyptische Welt in so schwarzen Farben gemalt.

Die Szenenfolge zwei und drei hat ihren Höhepunkt mit der Dornbusch-Szene: der Berufung Moses zum Befreier der Israeliten und seines Bruders Aaron zu seinem Sprachrohr in den Verhandlungen mit dem ägyptischen König. Die Verhandlungen entwickeln sich zu einem Machtkampf zwischen Gott und Pharao. Zehnmal müssen Mose und Aaron vor dem Pharao Gottes Forderung wiederholen: „Lass mein Volk ziehen!"; neunmal weigert sich der Pharao, dem Gott das Herz verstockt hatte, damit er hart bleibt und Gott ihn mit immer schlimmeren Plagen bestrafen kann. Beim zehnten Mal endlich gibt er nach.

Gleich zehn Plagen: Daran soll man sich jederzeit erinnern

Diese zehn Plagen stellen eine der merkwürdigsten Passagen der Erzählung dar, denn damit tritt die Erzählung seitenlang auf der Stelle, und man fragt sich, was diese enorme Retardierung zu bedeuten hat. Auch die Reihenfolge der Plagen lässt keine Systematik erkennen. Es sind: 1. Verwandlung von Nilwasser in Blut, 2. Heimsuchung durch unzählige Frösche, 3. Staub wird in Stechmücken verwandelt, 4. Heimsuchung durch Ungeziefer, 5. Viehseuche, 6. Ruß wandelt sich in Geschwüre, 7. Hagel, 8. Heuschrecken, 9. Finsternis, 10. Tötung der Erstgeburt.

Genauer betrachtet wird jedoch klar: Das geradezu triumphierende Verweilen auf der Heimsuchung der Ägypter erfüllt zwei Funktionen. Es kompensiert erstens gewissermaßen die den Israeliten zugefügten Leiden, auch wenn die Plagen nicht als Strafe, sondern als Erzwingungsmittel begründet werden. Und es macht zweitens immer wieder deutlich, dass es sich bei dem durch diese Plagen er-

zwungenen Auszug der Israeliten nicht um eine *Vertreibung* handelt, sondern um eine *Befreiung* aus dem Gefängnis, dem „Diensthaus". Warum aber gleich zehn davon? Eine schwere Plage, etwa die Pest, wäre als Erzwingungsmittel doch völlig ausreichend gewesen. Vermutlich hat die Zehnzahl wie bei den zehn Geboten eine mnemotechnische (das Gedächtnis unterstützende) Funktion: Man soll sie an den Fingern beider Hände abzählen können. Die Plagen sind Zei-



AKG / Erich Lessing

chen, an die erinnert werden muss. Es handelt sich nicht um ein strafendes und befreiendes Ereignis, sondern um eine Botschaft, an die die Bestraften und die Befreiten sich für immer erinnern und die sie beherzigen sollen.

Die zehnte Plage, die Tötung der (ägyptischen) Erstgeburt, wird sehr viel ausführlicher und in einer ganz anderen Form erzählt, nämlich als Gründungslegende und Liturgie des Pessachfestes, während dessen Jahr für Jahr der Ereignisse dieser Nacht gedacht werden soll. Diese Szenen werden bis heute von allen jüdischen Familien in der Seder-Nacht feiernd nacherlebt und bilden ein Herzstück der Erzählung. Hier werden die Szenen eins, drei und vier herausgehoben. Mose wird kaum erwähnt, das zentrale Thema ist Gottes Errettung der Juden aus der ägyptischen Sklaverei. Auf diese Szenen gründete sich über die Jahrtausende die Hoffnung der in die Diaspora versprengten Juden auf eine endliche Heimkehr nach Jerusalem.

Ausführlich wird der Leiden der versklavten Vorfahren gedacht. „Dies ist das Brot des Leids, das unsere Väter in Ägypten gegessen haben...", sagt man und zeigt den Teller mit den sechs rituellen Erinnerungsspeisen. Aber auch die zehn Plagen, mit denen

Aus Wut darüber, dass die Israeliten das Goldene Kalb angebetet haben, zerschlägt Moses die Gesetzestafeln. Diese Szene findet sich in einer französischen Buchmalerei (um 1210).

der Pharao von Gott gestraft und der Auszug erzwungen wurde, werden rezitiert, wobei zu jeder Plage etwas Wein verschüttet wird. Trauma und Triumph gehören in der Erinnerung zusammen. Der Triumph gipfelt im Schilfmeer-Wunder, dem Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer, in dem die nachsetzenden ägyptischen Streitwagentruppen versinken.

Auszug als ein Symbol der Wende

Die erste schwere Krise tritt ein, als Mose 40 Tage auf dem Sinai ausbleibt und das Volk die Hoffnung verliert, ihn lebend wiederzusehen (siebte Szene). Noch nicht gewohnt, einem unsichtbaren Gott zu vertrauen, verlangt es nach einem Götterbild, das vor ihm herziehen soll, eine Repräsentation anstelle des Repräsentanten Gottes. Merkwürdig widerstandslos folgt Aaron diesem Wunsch und setzt für den folgenden Tag ein Fest zu Ehren Jahwes an. Da entbrennt Gottes fürchterlicher Zorn. Mose kann zwar Jahwe davon abbringen, das ganze Volk zu vernichten, aber er hält dann selbst ein furchtbares Strafgericht, um Gottes Zorn zu versöhnen. Er schart die Leviten um sich und befiehlt: „Ein jeder gürte sein Schwert um die Lenden und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum anderen

Was die Bibel sagt: Vom Aufenthalt in Ägypten bis zur Landnahme in Kanaan

Das Buch Exodus (2. Mose), knüpft an die Geschichte der Erzväter im Buch Genesis an. Nachdem die Familien der zwölf Söhne Jakobs in Ägypten ein neues Zuhause gefunden haben, vermehren sie sich immerzu in dem gastfreundlichen Land, so dass aus dem Familienklan mit der Zeit ein Volk wird. Ein neuer Pharao zwingt die Israeliten jedoch in die Knechtschaft und veranlasst die Tötung aller männlichen Nachkommen. Nur Mose überlebt, ausgesetzt in einem Schilfkörbchen auf dem Nil. Die Tochter des Pharaos erbarmt sich seiner und bringt das Kind an den Königshof. Am Hof erkennt Mose, wie sehr sein Volk leidet, erschlägt einen ägyptischen Aufseher und muss fliehen. In einem brennenden Dornbusch offenbart sich Gott Mose und erteilt ihm den Auftrag, die Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft zu befreien. Zehn Plagen, von Gott gesandt, nötigen den Pharao dazu, das Volk freizulassen. Nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, dem Exodus, beginnt eine 40-jährige Wanderschaft durch die Wüste. An deren Anfang steht der Empfang der Zehn Gebote durch Mose auf dem Berg Sinai. Anschließend kommt es immer wieder zu Streitigkeiten unter den Israeliten, die Mose als Führer unterbinden muss. Gott straft den Ungehorsam seines Volkes letztendlich mit der nicht enden wollenden Odyssee. Erst die nächste Generation ist dazu auserkoren, das verheißene Land, Kanaan, tatsächlich zu betreten. Dieses muss allerdings erst einmal erobert werden. Josua, der Nachfolger Moses, schlägt Schlacht um Schlacht und besiegt 31 Könige. Das legendärste Ereignis, von dem das Buch Josua berichtet, ist die Eroberung Jerichos: Die Israeliten umrunden sieben Tage lang die Stadt mit Bundeslade und Widderhörnern, ehe die Stadtmauern einstürzen. Am Ende des Eroberungsfeldzugs wird das Land an die zwölf Stämme Israels verteilt.

und erschlage seinen Bruder, Freund und Nächsten. Vom Volk fielen an jenem Tage gegen 3000 Mann." (Exodus 32, 27).

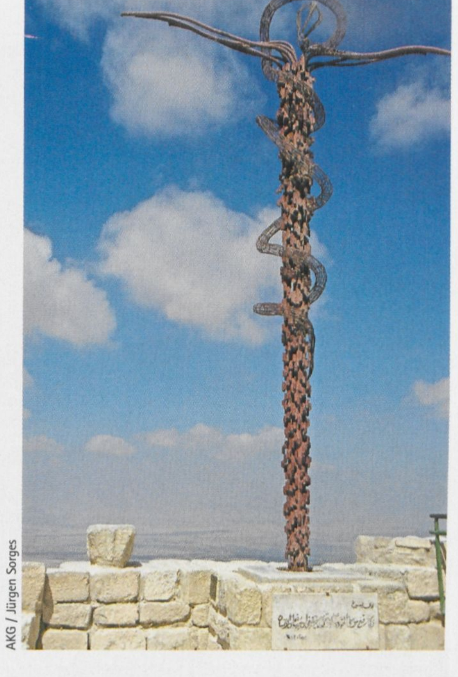
Zu einer zweiten Krise kommt es, als die Kundschafter zurückkehren, die Mose ausgeschickt hatte, um das Land Kanaan auszuspionieren (Numeri 13, 1–14, 45). Der Bericht von der riesenhaften Größe und Stärke der Bewohner erzeugt eine panische Angst im Volk. Mose und Aaron entkommen nur knapp dem Lynchmord.

Mit dem Gesetz empfängt das Volk seinen Auftrag, seine Mission in dieser Welt: Es ist dazu da, das Gesetz Gottes zu verwirklichen, als „ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk." (Exodus 19, 6). Der Bund und seine Gesetze sind die Grundlage einer neuen Religion und die Verfassung eines neuen Staats, der sich unter Gottes Oberherrschaft stellt. Mit dieser Bundes-, Volks- und Staatsidee haben sich fast 3000 Jahre später die Puritaner identifiziert. Der Exodus-Mythos liegt der Auswanderung der Puritaner nach Amerika, dem neuen gelobten Land, zugrunde und der puritanischen Revolution unter Oliver Cromwell.

Das Gelobte Land, das „von Milch und Honig fließt" und in dem Gott „in der Mitte seines Volkes wohnen" will, trägt stark utopische Züge. Es handelt sich aber um ein Land, das nicht nur real existiert, sondern überdies von anderen Völkern bewohnt ist. Gottes Gebot, mit diesen Völkern keine Verträge zu schließen, sie vielmehr auszurotten und ihre Heiligtümer zu vernichten, hat später den Spaniern in Süd- und Mittelamerika, den Puritanern in Nordamerika, den Buren in Südafrika den Vorwand geliefert, mit den indigenen Bevölkerungen wie mit den Kanaanäern zu verfahren, und prägt heute die Politik der israelischen Rechten, insbesondere der Siedlerpartei. Im Hinblick auf solche Gefahren einer fundamentalistischen Lektüre ist es nicht nur in philologisch-historischer, sondern auch in politischer Hinsicht wichtig, sich über den mythischen und literarischen Charakter dieser Überlieferung klar zu werden. Die Hebräer, die die weltgeschichtliche Wende zum Monotheismus vollzogen und sich dann „Israel" nannten, waren selbst Kanaanäer gewesen. Sie haben das Land nicht erobert, sondern zum Gesetz, dem neuen Glauben, bekehrt und diese Konversion als Geschichte von Befreiung und Eroberung erzählt.



Ullstein Bild / Inlow



AKG / Jürgen Sorges

Vom Berg Nebo aus – im heutigen Jordanien gelegen – soll Mose auf das Gelobte Land geblickt haben. Auf dem Foto (links) ist das Tote Meer zu sehen. Die Skulptur am Aussichtspunkt des Nebo (rechts) verbindet die von Mose aufgehobene Schlange mit dem Kreuz Jesu.

Zur Strafe lässt Gott das Volk 40 Jahre lang in der Wüste herumirren, bis eine neue Generation herangewachsen ist, die das Gelobte Land sehen und besetzen darf. „Alle die ihr gezählt seid von 20 Jahren an und darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt, wahrlich, ihr sollt nicht in das Land kommen ... eure Kinder aber, die will ich hineinbringen ... aber eure eigenen Leiber sollen in dieser Wüste verfallen." (Numeri 14, 29–32). Der Parallelismus der beiden kritischen Szenen ist offenkundig. Bei der ersten Krise fällt das Volk zurück in „ägyptische" Idolatrie (Anbetung von Götzenbildern), bei der zweiten will es gar buchstäblich nach Ägypten zurückkehren. Ägypten steht also in dieser Erzählung nicht nur für schwere Unterdrückung und unermessliches Leid, sondern auch für eine ständige Versuchung zur Rückkehr.

Literatur

Israel Finkelstein/Neil A. Silverman, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel. München 2002.
Reinhard G. Kratz, Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Göttingen 2000.

Prof. Dr. Jan Assmann
geb. 1938, war von 1976 bis 2003 Professor für Ägyptologie an der Universität Heidelberg. Seit 2005 lehrt er an der Universität Konstanz.

